



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Revolution

Blum, Hans

Florenz [u.a.], 1897

Fünfter Abschnitt. Neuer nationaler Aufschwung in Deutschland (Der preußisch-deutsche Zollverein. Deutsche Eisenbahnen. Die Göttinger Sieben.)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64064](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64064)

Marburg, der Schöpfer der kurhessischen Staatsverfassung, wurde erst jahrelang durch polizeiliche Überwachung gepeinigt, dann fünf Jahre lang unter der frivolsten Anklage des Hochverrats in Kerkerhaft gestochen, bis ihn endlich das Oberappellationsgericht Kassel völlig freisprach. Der Führer der bayrischen Kammerliberalen, Bürgermeister Behr von Würzburg, erlangte erst nach fünfzehn Jahren Kerkerhaft seine Freiheit wieder, durch die Märzstürme des Jahres 1848, und ebenso hart wurde der Würzburger Arzt und Abgeordnete Dr. Eisenmann behandelt. Den in preußischen Gefängnissen Schwachtenden bereitete schon die Gnade Friedrich Wilhelms III. ein wesentlich günstigeres Los, als die Urteile der Gerichte ihnen bestimmt hatten. Die letzten von ihnen befreite die allgemeine Amnestie für politische Vergehen, die König Friedrich Wilhelm IV. bei seinem Regierungsantritt 1840 erließ.

Fünfter Abschnitt.

Neuer nationaler Aufschwung in Deutschland. (Der preussisch-deutsche Zollverein. Deutsche Eisenbahnen. Die Göttinger Sieben.)

So unheilvoll und unselbständig auch die preussische Regierung in die reaktionäre Bundespolitik Metternichs sich hatte verflechten lassen, und so unrühmlich auch ihre hier gespielte Rolle war, so achtbar und befriedigend war doch andererseits ihr Wirken, zunächst innerhalb des preussischen Gebietes. Denn hier wurden vor allem die Grundlagen der in den Freiheitskriegen so trefflich bewährten preussischen Wehrmacht sorgfältig behütet, die Schlagfertigkeit des Heeres immer von neuem erprobt und weiter ausgebildet. Jahrzehntelang übernahm Preußen so — bei der kläglichen Kriegsverfassung des Bundes — allein den Waffenschutz ganz Deutschlands gegenüber dem Auslande. Außerdem wurde in Preußen mit weiser Sparsamkeit und Einsicht das Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben des Staates, ohne Mehrbelastung des Volkes, angestrebt und erhalten und eine Steuerreform durchgeführt, die thunlichste Gleichheit und Gerechtigkeit sich zum Ziel setzte. Die Ablösungsgesetzgebung wurde ergänzt und beendet. Die Gemeindeordnung beruhte, mindestens in den Städten, auf dem Grundsatz der Selbstverwaltung. Das preussische Unterrichtswesen war auch den freisinnigsten außerdeutschen Staaten ein mustergültiges Vorbild, nicht minder das preussische Postwesen unter Naglers Leitung. Großartiges wurde zur Förderung der Landwirtschaft und Industrie geleistet, durch Verbesserung und Neubauten von Verkehrswegen und Transportmitteln und durch Aufhebung aller Zollschranken, Durchgangsabgaben u. s. w. innerhalb von ganz Preußen.

Da dieses Gebiet aber durch zahlreiche andere deutsche Staaten auseinandergerissen wurde, die zugleich meist einen ausgiebigen Schmuggel zum Nachteil

der preußischen Staatskasse nach Preußen hinein betrieben, so war Preußen schon durch seine ungünstige geographische Lage gezwungen, alles aufzubieten, um diese Grenzländer zum Anschluß an sein eigenes Zollgebiet und Zollsystem zu bewegen. Die genialen Leiter der preußischen Zoll- und Handelspolitik aber, die Mohl, Maassen, Kühne u. a. richteten ihren Blick weit hinaus über die nächsten Grenzen und Ziele. Sie faßten den, bei der damaligen Zerrissenheit und österreichischen Knechtung Deutschlands, ganz großartigen Gedanken und Plan: ganz Deutschland, mit Ausschluß Österreichs, zu einem einzigen Zoll- und Handelsgebiet in einem preußisch-deutschen Zollverein, unter Preußens Führung und Leitung, zu vereinigen.

Leider fehlt uns der Raum, hier dem Gang der Verhandlungen näher zu folgen, in denen Preußen mit zäher Geduld und ehrenvoller Selbstverleugnung und Gerechtigkeit auch gegen die kleinsten Staaten, im Laufe vieler Jahre von Erfolg zu Erfolg schritt und alles siegreich überwand, was sich ihm auf diesem sauren und langen, aber zum Höchsten führenden Gange in den Weg stellte: Mißtrauen und Furcht, Neid und Größenwahn, nicht am wenigsten endlich die Einflüsterungen Österreichs und anderer feindlicher Kabinette. Jedenfalls füllt die Begründung des deutschen Zollvereins das schönste Blatt preußischer Geschichte in den Jahren 1815—1848. Bis Ende 1833 war schon der größte und schwierigste Teil dieser hohen Aufgabe gelöst. Denn am 1. Januar 1834 fielen alle Zollschranken zwischen Preußen, Sachsen, den thüringischen und anhaltischen Ländern, Kurhessen und Hessen-Darmstadt, Bayern, Württemberg, den beiden Hohenzollern, d. h. in einem Gebiet von 7719 Quadratmeilen mit über 23 Millionen Einwohnern. Bis zum Jahre 1842 traten noch hinzu Baden, Frankfurt a. M., Nassau, Braunschweig, beide Lippe, Waldeck, Hessen-Homburg, das oldenburgische Fürstentum Birkenfeld (a. d. Nahe) und Luxemburg. Das Gebiet des Zollvereins wuchs dadurch auf 8245 Quadratmeilen und 28 $\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner an. Alle Glieder des Zollvereins nahmen an den Einnahmen nach Kopfszahl der Bevölkerung teil, nur das reiche Frankfurt erhielt das doppelte der Kopfszahl seiner Einwohner. Die gemeinsamen Angelegenheiten des Vereins wurden auf zeitweise einberufenen „Generalkonferenzen“ aller Glieder des Zollvereins besprochen und geregelt. Preußen hatte als „Vorort“ des Vereins nur das einzige Vorrecht, die Verträge mit dem Ausland im Namen des Vereins zu schließen.

Der wirtschaftliche Segen des Zollvereins zeigte sich aufs deutlichste darin, daß, bei gleichbleibenden Zollsätzen und bei einem Steigen der Bevölkerung um nur 21,7 Prozent, die Zollvereinseinnahmen in den neun Jahren von 1833—1842 um mehr als 71 Prozent wuchsen, von 19 Groschen auf den Kopf der Bevölkerung bis zu 27 $\frac{2}{3}$ Groschen. Diese Zahlen beweisen zugleich, wie mächtig schon in diesen ersten Jahren des Zollvereins nicht bloß die Verzehrungsfähigkeit, d. h. der Wohlstand, sondern auch die deutsche Industrie im

Zollvereinsgebiete emporblühte, da die Haupteinnahmen des Vereins aus Kolonialwaren und Halbfabrikaten (Garnen, Eisen u. s. w.) herrührten.

Noch bedeutsamer fast waren jedoch die politischen Folgen der Gründung des Zollvereins. Denn hier zeigte sich der unendliche Segen einer festen Vereinigung der deutschen Staaten, wenn zunächst auch nur auf wirtschaftlichem Gebiete. Wie ungeahnt aber mußten diese Segnungen wachsen, wenn vollends erst die politische und nationale Einigung aller deutschen Staaten in derselben Weise zustande kam, wie der Zollverein, d. h. nicht durch den ohnmächtigen Bundestag, das willenlose Werkzeug der undeutschen Politik Metternichs, sondern durch den Anschluß der sämtlichen deutschen Staaten an die einzige reindeutsche Großmacht Preußen. Das war die Bahn und das Ziel, das die Entstehung des Zollvereins der nationalen Entwicklung Deutschlands fortan fest und unverrückbar vorzeichnete. Deshalb hatte auch der preußenfeindliche Liberalismus eines Welcker vergebens dem Eintritte Badens in den Zollverein sich entgegengestemmt. Und als 1844/45 auch die natürliche Rehrseite des gewaltigen wirtschaftlichen Aufstiegens im Gefolge des Zollvereins sich zeigte, die Verschärfung der Klassengegenätze, die Bewucherung der armen Schlesiischen Weber durch das Großkapital, sodaß dort Unruhen ausbrachen, und der König in freigebigster und hilfreichster Weise dem Elend zu steuern suchte, da sang der vaterlandslose französische Söldling Heinrich Heine sein berühmtes „Weberlied“:

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpreßt
Und uns wie Hunde erschieszen läßt.
Wir weben, wir weben!

Ebenso mächtig wie durch den Zollverein ward die wirtschaftliche und einheitliche Entwicklung Deutschlands gefördert durch das deutsche Eisenbahnwesen, das seltsamerweise mit dem Zollverein dasselbe Geburtsjahr hat, 1834. Denn damals wurde der Gedanke der Erbauung der ersten größeren deutschen Eisenbahn, der zwischen Leipzig und Dresden, zuerst angeregt — und zwar von dem tapferen Schwaben Fr. List. Er hatte sich, nach seiner Ausstoßung aus der württembergischen Kammer, 1824 nach Nordamerika begeben, dort den Beginn der großartigen Eisenbahnbauten erlebt und studiert, und sich dann in Leipzig niedergelassen. Nach seinem Rat und seinen Plänen wurde die Leipzig-Dresdener Eisenbahn aus den Privatmitteln von Leipziger Kaufleuten als ein Aktienunternehmen auch wirklich ausgeführt und 1839 eröffnet, List aber von den Gründern durch eine unbedeutende Summe schmutzig abgefunden, obwohl schon das erste Betriebsjahr beinahe die Hälfte mehr als den von ihm vorausgerechneten Reingewinn ergab. Bis zum Jahre 1875 stiegen diese Einnahmen stetig in kolossalem Maße, so daß sie 1875 über 38 mal so groß waren, als List sie 1839 geschätzt hatte.

Diese außerordentlich günstigen Ergebnisse der ersten größeren deutschen Bahn feuerten überall in Deutschland zur Nacheiferung an. Dabei trat der so lange schlummernde deutsche Unternehmungsgeist vielfach in erfreulichster Weise hervor, und bei jedem Gelingen erstarkte auch wieder das darniederliegende Selbstgefühl der Deutschen. Bei der unseligen deutschen Zersplitterung und den wunderlichen Vorurteilen und Ansprüchen, die einzelne deutsche Regierungen dem Bau von Eisenbahnen auf ihrem Gebiete entgegenstellten, konnte natürlich



Friedrich List. Nach dem Porträt von Alb. Walch aus dem Jahre 1844.

von einem einheitlichen Plane der deutschen Bahnlinien, wie ihn List schon 1835 ausgearbeitet hatte, nicht die Rede sein. Aber gerade dieser Mangel ließ wieder die deutsche Zersplitterung schmerzlich empfinden und wies auf die immer notwendiger sich erweisende deutsche Einheit hin. Und in demselben Sinne wirkte auch die durch die Eisenbahnen so außerordentlich erhöhte Leichtigkeit, Billigkeit und Schnelligkeit des Reisens. So konnten nun Tausende den unbändigen deutschen Wandertrieb auch nach den fernsten Gegenden Deutschlands

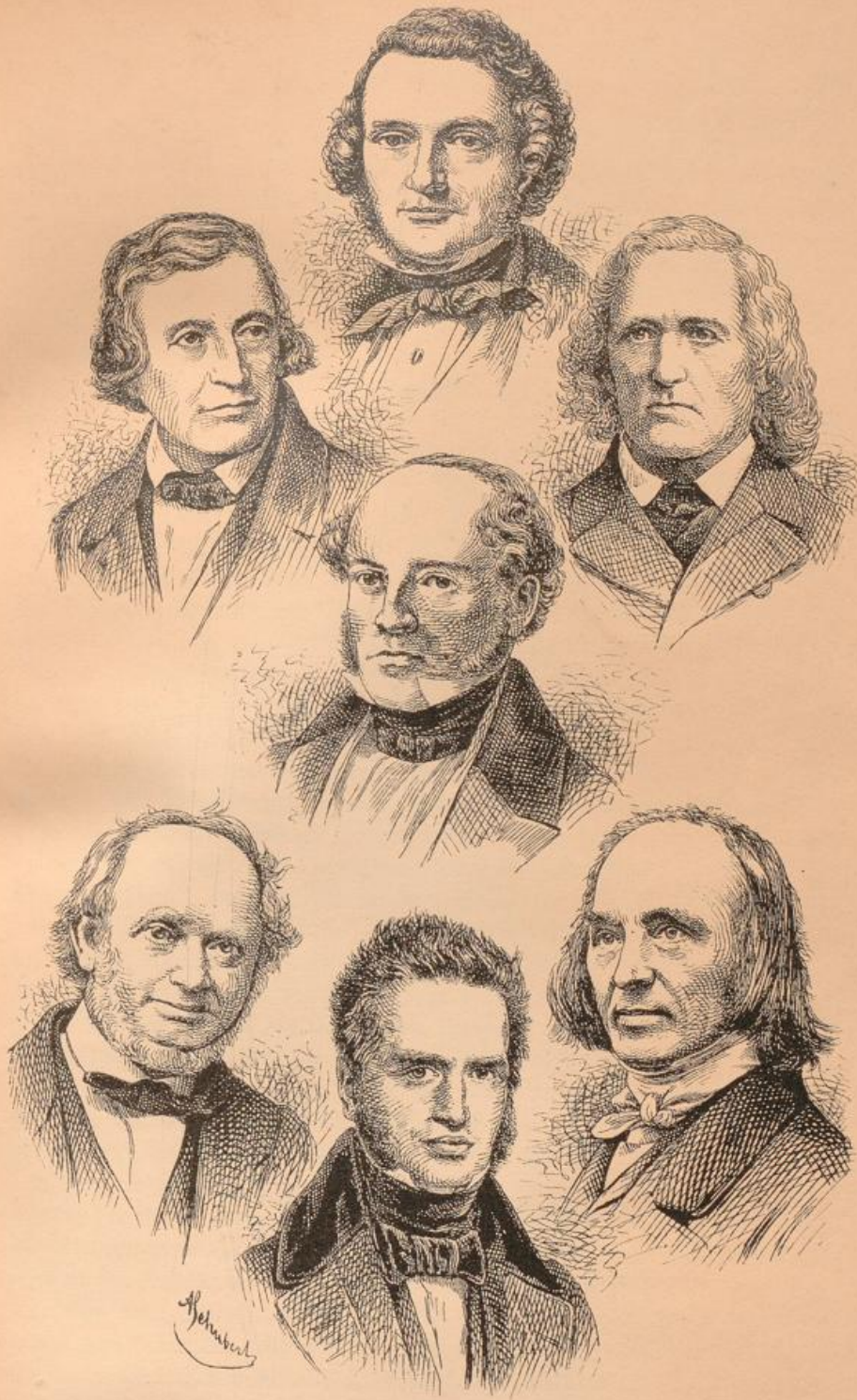
richten. Sie lernten auf der Fahrt zahlreiche Landsleute aller deutschen Staaten und am Ziele die Eigenart der Bevölkerung kennen, und kamen heim mit der fröhlichen Erkenntnis, daß in Sprache und Wesen, in Leid und Freud, auf Gedeih und Verderb alles deutsche Volk und Land zusammengehöre! Ihnen sang der junge Dichter Karl Beck aus dem Herzen:

„Diese Schienen — Hochzeitsbänder,
Trauungsringe, blank gegossen;
Liebend tauschen sie die Länder,
Und die Ehe wird geschlossen.“

Besonders ergreifend aber sollte das Gemeingefühl der Deutschen angeregt werden durch ein politisches Ereignis, das in der stillen Zeit doppelten Eindruck machte.

Am 20. Juni 1837 starb König Wilhelm IV. von England und Hannover. Seine Nichte Vittoria folgte ihm auf dem großbritannischen Thron; sein noch lebender dritter Bruder, Herzog Ernst August von Cumberland aber ward nach deutschem Staatsfürstenrecht König von Hannover. Wir erinnern uns (s. o. S. 43), daß dieser Prinz die hannoversche Verfassung von 1833 seinem Bruder gegenüber anerkannt und genehmigt hatte. Das hinderte ihn aber nicht, jetzt als König in einem Patent vom 5. Juli 1837 sie weder als bindend für sich, noch auch als zweckmäßig anzuerkennen. Am 1. November hob er diese Verfassung einfach wieder auf, stellte die von 1819 wieder her und entband alle Staatsdiener ihres auf die neue Verfassung geleisteten Eides. Allen Vorstellungen der Großmächte, allen Bitten seiner Unterthanen gegenüber erwies er sich taub. Der Bundestag litt, wie sich später zeigte, an demselben Gehörfehler, und so mußte sich Hannover endlich (6. August 1840) zu einer neuen unfeilsinnigen Verfassung bequemen, die namentlich die Staatsdomänen wieder zum Eigentum des habgüchtigen Welfen machte. Diese hannoverschen Verfassungswirren erregten Jahre lang das größte und peinlichste Aufsehen in ganz Deutschland und erschütterten in weiten Kreisen das monarchische Gefühl ganz bedenklich.

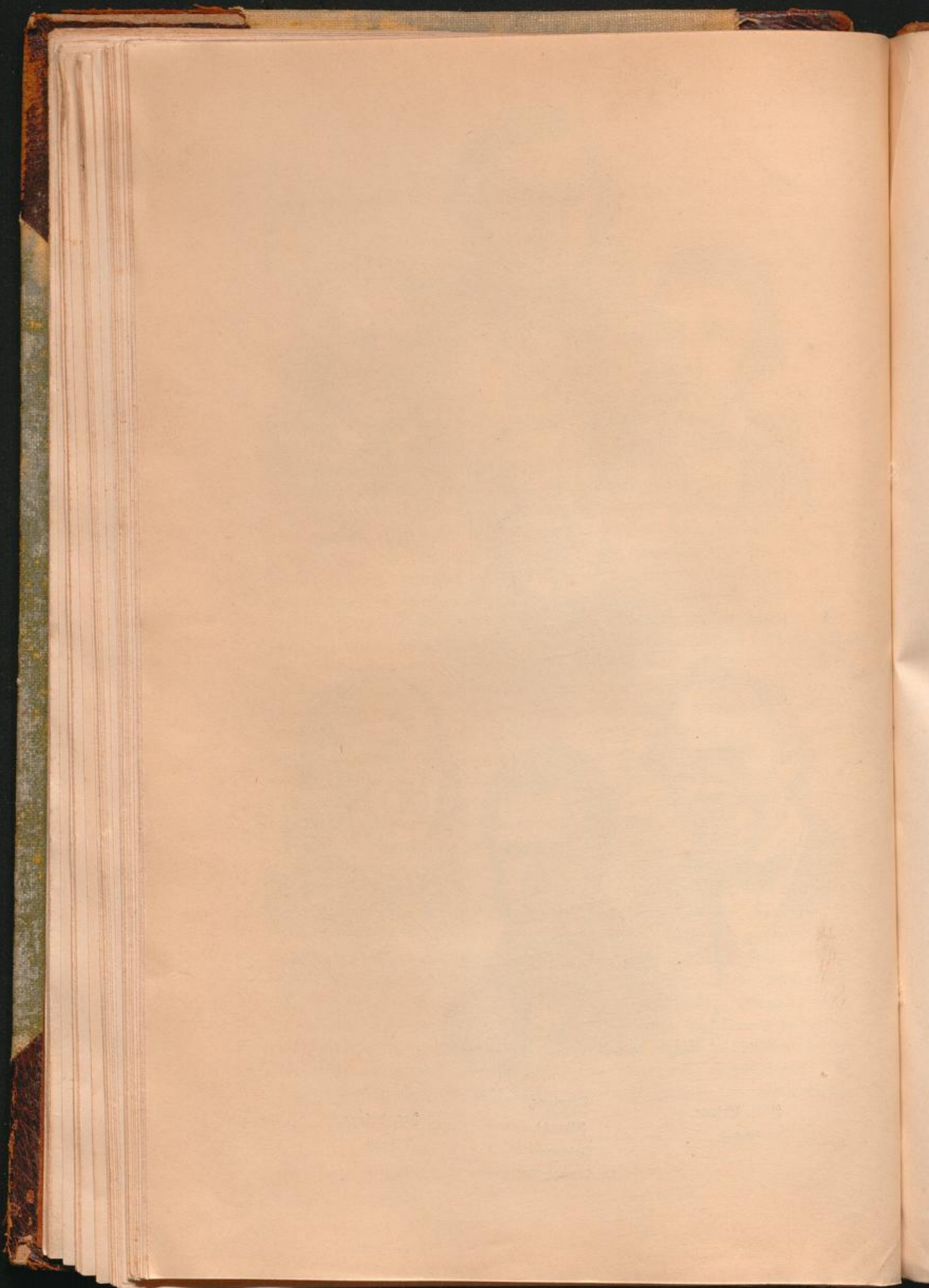
Noch bedeutenderes und um so freudigeres Aufsehen erzeugte aber eine heldenmütige That, welche der hannoversche Staatsstreich hervorrief. Als nämlich König Ernst August am 1. November 1837 seinen Gewaltstreich beging und die Staatsdiener ihres Verfassungseides entband, erklärten sieben der bedeutendsten Professoren der Landesuniversität Göttingen in einer Eingabe an das Kuratorium der Universität, daß ihr Gewissen ihnen gebiete, dem von ihnen geschworenen Verfassungseide treu zu bleiben. Denn „was würde Sr. Majestät dem König der Eid ihrer Treue und Huldigung bedeuten, wenn er von Männern ausginge, die eben erst ihre eidliche Versicherung freventlich verletzt hätten?“ Die Namen der sieben Aufrechten waren hochberühmt in der Wissenschaft und haften unvergänglich in der Erinnerung Deutschlands. An ihrer Spitze standen die Lehrer der Staatswissenschaften und des deutschen



Wilh. Grimm.
Weber.

Servinus.
Albrecht.
Dahlmann.
Die Göttinger Sieben.

Jac. Grimm.
Ewald.



Rechtes, Dahlmann und Albrecht; dann sind zu nennen die deutschen Sprachforscher Gebrüder (Jakob und Wilhelm) Grimm, der Physiker Weber, der Orientalist Ewald, endlich der noch junge Litterarhistoriker Gervinus. Jubelnd feierte ganz Deutschland das strahlende „Göttinger Siebengestirn,“ das in der tiefen Nacht des Bundestages aufgegangen war, „die Göttinger Sieben.“

Ernst August schäumte vor Wut — da er wohl ahnte, welchen Eindruck es machen würde, wenn solche Männer ihm das Brandmal des Verfassungsbruches aufdrückten — und verfügte — diesmal gegen das Landes- wie Bundesrecht! — die sofortige Absetzung der sieben Göttinger Professoren. Er verwies Dahlmann, Jakob Grimm und Gervinus sogar des Landes, da er meinte, sie hätten die sofortige Veröffentlichung der Erklärung der Sieben in den Zeitungen veranlaßt. Binnen drei Tagen wurden sie aus dem Welfenlande ausgetrieben. Die übrigen Vier aber wollten es nicht besser haben. Sie teilten die Verbannung ihrer Kampf- und Schicksalsgenossen freiwillig. Jenseits der gelb-weißen Grenzpfähle ward ihnen eine rührende Überraschung zu Teil. Da Dahlmann die Göttinger Studenten von jeder Kundgebung abgemahnt hatte, und ihnen das feierliche Geleit, das sie den verehrten Lehrern geben wollten, von der Behörde strengstens untersagt wurde, so zogen viele bei Nacht über die nahe Grenze und begrüßten hier die Verbannten in wehmütiger Liebe, mit der Versicherung nimmer verlöschender treuer und dankbarer Verehrung.

Bis in hochkonservative Kreise Ganz-Deutschlands erweckte die rechtlose Willkür des Welfenkönigs zornige Verachtung, die heldenmütige That der „Göttinger Sieben“ begeisterte Bewunderung. Männer von allen Parteien vereinigten sich, um die edeln Vertriebenen durch Geldsammlungen vor Sorgen und Not zu schützen. Die Elbinger, die dem Sohne ihrer Stadt, Eduard Albrecht, eine Dankes- und Beileidsadresse sandten, mußten dafür vom preußischen Minister des Innern, v. Rochow, das geflügelte Wort vom „beschränkten Untertanenverstande“ hinnehmen, das freilich nicht den wackern Elbingern, sondern jenem Minister fortan bis an das Ende seiner Laufbahn anhaftete — ihm, der allein den traurigen Mut besaß, den Staatsstreich des Welfen zu billigen. Die Juristenfakultäten von Heidelberg, Jena und Tübingen dagegen sprachen sich, auf Ersuchen des Magistrates von Danabrück, über den welfischen Gewaltstreich mit vernichtender Schärfe aus. Allen Deutschen aber ward hier von neuem offenbar, daß der Bundestag nicht die geringste Gewähr für den Schutz und die Heilighaltung des Rechtes biete, daß über der Ohnmacht und Willkür der Einzelstaaten eine einheitliche große Staatsmacht walten müsse, die allein imstande sei, die Freiheit im Innern wie die Sicherheit nach außen zu wahren!

Von den „Göttinger Sieben“ wandte sich Gervinus nach Heidelberg, Ewald wurde nach Tübingen, Albrecht nach Leipzig berufen, der Physiker Weber sogar wieder in Göttingen angestellt, Dahlmann aber erhielt in Bonn, das Bruderpaar Jakob und Wilhelm Grimm in Berlin neue Stätten des Wirkens, als

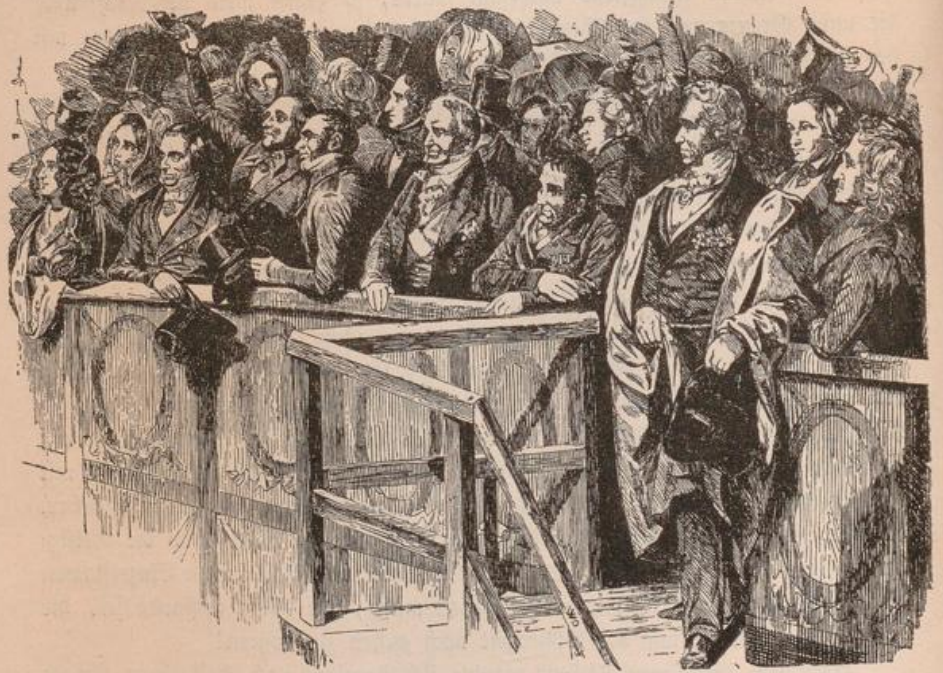
König Friedrich Wilhelm IV. den preußischen Thron bestiegen hatte. Albrecht, Dahlmann, Gervinus und Jakob Grimm waren später auch Mitglieder des Frankfurter Parlamentes.

Sechster Abschnitt.

König Friedrich Wilhelm IV. und die deutschen Einheitsbewegungen
von 1840—1848.

Friedrich Wilhelm IV., der am 7. Juni 1840 den preußischen Thron bestieg, sollte acht Jahre lang das Schicksal Deutschlands bestimmen und, freilich sehr gegen seine Absicht, aber in natürlicher Folge seines seltsamen Wesens und seiner Regierungshandlungen — die Revolution von 1848 heraufbeschwören. Wir versuchen, in gedrängter Kürze sein Wesen zu schildern, die ersten Jahre seiner Regierung rasch zu durchlaufen.

Friedrich Wilhelm IV. glich keinem seiner erlauchten Vorgänger auf dem preußischen Throne, und es wäre ein schweres Verhängnis für Deutschland,



Kommerzienrätin Carl. Dieffenbach. Meyerbeer. Schelling.
Frau v. Paalzow. Peter v. Cornelius. Schülein. A. v. Humboldt. A. Viet. Rauch. Die Gebrüder Grimm.
Szene bei der Huldigung König Friedrich Wilhelms IV. zu Berlin am 15. Oktober 1840.
Gruppe aus dem Gemälde von Franz Krüger (1797—1857) im Kgl. Schloß zu Berlin.